

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 5 (1915)
Heft: 25

Rubrik: Sprechsaal

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

treffen, der vielleicht vorübergehende Beschäftigung zu vergeben hat.

Wer die Verhältnisse kennt, für den liegen die Ursachen dieser bedauerlichen Zustände klar zutage. Was hat sich nicht alles in die Kreise der Schauspieler, insbesondere der Kinoschauspieler, gedrängt? Männliche und weibliche Angestellte aus allen möglichen Geschäftszweigen! Das Verlangen nach verdienstbringender Betätigung wird ihnen niemand verdenken, aber wie sehr schädigen sie die Berufsschauspieler! Welche Belastung und Mißstände sind auf diese Weise in der ganzen Kinobranche herbeigeführt worden. Ein Kinofachmann, der bekannte Filmtechniker S. Sborowitz, schreibt uns zu diesem heutigen Tag so viel erörterten Thema:

„Die traurigen Zustände, wie sie leider bestehen, können sich nur entwickeln, weil von Seiten der Filmindustrie nicht von vornherein mit Energie dafür gesorgt wurde, daß die Kinematographie die Stelle einnimmt, die ihr ihrer ganzen Bedeutung nach zukommt. Als wenn sie ein Spielzeug wäre! Wer heute ein paar tausend Mark hat, wird Filmfabrikant, wer ein Ideechen aufgeschwappt hat, fühlt sich berufen, ein Filmstück zu schreiben, und wer glaubt nicht alles, der genialste Regisseur zu sein! Die Filmstücke! Sie sind es, die es fertig brachten, daß die intellektuellen Kreise das Kinotheater immer noch mit scheelen Augen ansehen. Von allen heutigen Kinostücken dürften nur wenige übrig bleiben, die einer ernsten Kunstkritik stand halten. Nicht umsonst versteht man heute unter Kinodramatik eine Kunstgattung mit üblem Beigeschmack. Nur die Verkennung der wirklichen Bedeutung des Kinematographen konnte das Kinodrama schaffen. Das wahre Wesen des Kinematographen liegt auf anderem Gebiete. Er ist ein ausgesprochen wissenschaftlicher Apparat, dessen Hauptzweck es sein sollte, der Wissenschaft zu dienen. Man antworte nicht, daß mit wissenschaftlichen Vorführungen ein Kinotheater gefüllt werden könne. Ich denke nicht daran, das Kinotheater-Programm nur mit wissenschaftlichen Darbietungen zu bestreiten. Nein, die Kinodramatik hat eine gewisse Berechtigung, aber nur, wenn sie sich in dem ihr gebührenden Rahmen abspielt, gleichsam auf technischem Hintergrunde. Es gibt schon eine Reihe von Stücken, in denen sich z. B. Erfinderschicksale vor unsren Augen abspielen und Aehnliches. Was läßt sich nicht gerade in dieser Beziehung alles schaffen. Aber dazu sind tüchtige Geister erforderlich, nicht jene, die Rühr- und Schauerstücke für den Augenblickserfolg schaffen. Der Kinematograph hat seinen größten Wert in sich als Erziehungsmittel, als Lehrmittel. Er ist imstande, uns in jegliche Betriebe zu führen, einzudringen in das Walten der Natur. Ist es nicht wertvoll, wenn wir im Kinotheater kennen lernen, wie all die wichtigen Erzeugnisse der Industrie entstehen? Ist es uns nicht dienlich, wenn wir uns an den Schönheiten der Mutter Erde in Landschaftsbildern erbauen? In sie lassen sich auch dramatische Handlungen verpflanzen. Und dann der große Wert des Kinematographen für wissenschaftliche Studien? Hier handelt es sich um Aufnahmen, die nur in den seltesten Fällen für die Öffentlichkeit bestimmt sind. Ich denke dabei um Aufnahmen, die z. B. den großen Chirurgen an der Arbeit zeigen. Ueberhaupt zeigt der heutige Stand der Kinematographie, daß sie noch in den Kinderschuhen steckt.“

Die Theaterfilm-Industrie war bisher die einzige, die den Kinematographen geschäftlich auszunutzen verstand. Der Verwendungsmöglichkeiten gibt es aber noch zahlreiche, und die Zeit wird sicher kommen, wo der Vertreter von Betriebenen Maschinen oder sonstige Gegenstände, die ein Reisender nicht mit sich tragen kann, der Kundschaft in voller Bewegung der Kundschaft vorführen wird. Auch im Dienst der Justiz wird die Kinematographie Grobes zu leisten vermögen. Die Bedeutung des Kinematographen wird in ihrer vollen Größe erst erkannt werden, wenn sich wirkliche Fachleute eingehend mit ihr befassen, wenn die Behörden ihr die notwendige Unterstützung zuteil werden lassen, wenn sie eine Wissenschaft bedeutet, die in Kinofachschulen zu erlernen ist. („Berl. Lokal-Anz.“)



Sprechsaal.



Wir fühlen uns in unserem Fach nicht besser, aber auch nicht schlechter als andere Erwerbsgruppen. Als ehrlisches Gewerbe aber wollen wir aufgefaßt sein. Das Gewerbe umfaßt den soliden Mittelstand unseres Landes und das ist von volkswirtschaftlich grundlegendster Bedeutung für jede Nation.

Handwerk und Gewerbe sind der Maßstab für die wirtschaftliche Gesundheit. Diese Gesundheit zu erhalten, gehört nun natürlich zu den ernstesten und selbstverständlichssten Sorgen einer weitblickenden Regierung und Verwaltung. Ganz besonders, wenn die Zeitumstände gefährliche Krankheitskeime in sich bergen. Es wird nicht zu leugnen sein, daß dies momentan in hohem Maße zutrifft. Die verflossenen 12 Monate sind mit ungeahnt großen Anstürmen und Anforderungen an das selbständige Gewerbe angeprallt. Aus eigener Kraft hätte es sich in den meisten Fällen kaum zu halten vermocht, eine weitsichtige Staatskenntnis mußte ihm zu Hilfe kommen.

Es geschah. Notstandsarbeiten suchten Lücken auszufüllen. Und das war gut, war weitsichtig. Man hätte mit Recht empört darüber gewettet, wenn man dem Notstand weitere Hemmungen entgegengesetzt, wenn man versucht hätte, durch rigorose Gelegheshandhabung möglichst viel zu Staatsgunsten aus dem Gewerbe herauszupressen.

Warum denn lachen? Wollt ihr mich der Unkenntnis beschuldigen? Haltet ein! Ich möchte ja gerade den Radfahrer geißeln, den man im Widerspruch zu diesen Erwägungen und in ungerechter Differenzierung der Kino-Branche unterlegte. Mit der Zunahme der erschwerenden Lebensbedingungen ging parallel ein prozentual sich steigernder Druck auf alles, was mit unserem Gewerbe zusammenhängt. Weil man so auf die ringste Art auf Kosten eines einzelnen Zweiges für den Fiskus willkommenes Blut expressen und sich dazu noch den Glorienschein des Sittenreinigers ums Haupt zaubern konnte.

Im gleichen Atemzuge wagt man für uns den Vorwurf übertriebener Begehrlichkeit zu stempeln und uns

einen Fußtritt mit immer neuen gesetzlichen Einschränkungen zu verzeihen.

Mückst euch nicht, heißtt dafür, und lernt den Staat, der für euer täglich Brot sorgt, erst lieben, ihr seid ja in guter Hüt!

Müssen wir uns ob solchem Beginnen nicht empört abwenden? Müssen wir uns nicht bekrenzen vor der Tatsache: **Der Schweizer Gewerbeverein hat vor 14 Tagen zu seinem Präsidenten, dem Hüter der Interessen des schweizerischen Gewerbestandes den bernischen Regierungsrat Dr. Tschumi gewählt, den Mann, der es sich angelegen sein ließ, mit Feuerreifer an der Vernichtung unserer Branche mitzuwirken.** So lange solche Tendenzen genügen können, einen Mann zum obersten Leiter des schweizerischen Gewerbestandes zu machen, wenden wir uns von jener Organisation ab.

Hilf dir selbst! sei unsere Lösung. Vertraue auf deinen guten Willen und deine Kraft und verzage an ihnen nicht, denn „dräut der Winter noch so sehr, es muß doch Frühling werden!“

Auf, hinein in unsere Organisation zu unentwegtem Wirken, der Kleine vermag bei zäher Ausdauer oft der größten „Walze“ stand zu halten!

M.



Allgemeine Rundschau.



Schweiz.

Brunnen. Nach bereits acht Monate langem Kinoschluß, der durch den Kriegsausbruch bedingt wurde, werden sich jetzt die Pforten des Lichtspieltheaters „Helvetia“ wieder öffnen und die kinematographischen Vorführungen ihren Anfang nehmen unter der bestbekannten Leitung des Inhabers Herrn Marty. Die Programme werden wieder sorgfältig zusammengestellt, sehr reichhaltig und speziell der jetzigen Zeit anpassend sein. In jedem Programm werden Kriegsbilder vom östlichen und westlichen Kriegsschauplatz vorgeführt. So werden in den nächstt. in Samstags- und Sonntagsvorführungen kriegerische Vorgänge aus Wien, München, Italien, Smyrna, sowie aus Belgien und Frankreich gezeigt. Militärs haben bedeutende Ermäßigung. Die Spieltage sind bis auf weiteres nur Samstag und Sonntag.

Bern. Volkshaus-Kinematograph. Das neue Programm bietet wieder prächtige Leistungen der Filmkunst. Die Besucher sind namentlich entzückt über die aktuellen Bilder aus dem italienischen Militärleben und dem großen amerikanischen Kriegsdrama *Pepito*. Die Urnaldszene „Unter wilden Tieren“ ist ein empfehlenswertes Stück Naturgeschichte für die Jugend.

Lichtspielhaus „Helvetia“. Mit einem sehr schönen und beachtenswerten Programm wartet diese Woche das Lichtspielhaus „Helvetia“ auf. Neben einem prachtvoll kolorierten Sportbild „Giraffenjagd“ in Uganda (Afrika) bilden das dreifache Familiendrama „Der elektrische Funke“

sowie das spannende und dezent gehaltene vieraktige Detektivdrama „Der Intrigant“ die Hauptnummern des diese Woche besonders reichhaltigen Programms. Die uryol, amerikanische Komödie „Bunny kauft ein Harem“ löst mächtige Lachsalven aus. Die Direktion, welche erst vor einigen Wochen den großen Filmklager „Duo Badis“ brachte, ist bemüht, dem Publikum stets ein gediegenes Programm zu bieten, so daß der Besuch dieses Etablissements nur empfohlen werden kann. Das Lokal ist ausgezeichnet ventilirt und bietet einen angenehmen und kühlen Aufenthalt.



Filmbeschreibungen.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)



Die Lumpensammler des Scheunenviertel.

(Monopol von Karg, Luzern.)

Der Baron Robert Sanders ist im besten Begriff, sein ganzes Vermögen mit Florenz, der schönen Brettl-Diva, aus dem „Miramar-Variete“ durchzubringen. Als eines schönen Tages der Baron mit Florenz einen Ausflug in der Umgebung mit seinem 40-pferdigen Automobil unternahm, stürzte das in rasendem Tempo dahinsausende Gefährt zufolge einer ungeschickten Wendung des Chauffeurs in den Chausseegraben und schlug um. Robert blieb bei dem Unfall glücklicherweise unverletzt, wohingegen die Sängerin, welche in äußerst schwer verletztem Zustande unter dem umgeschlagenen Wagen hervorgezogen wurde, eine lange Zeit zwischen Leben und Tod schwieg, weil ihr Fall, durch die Tatsache, daß sie sich damals auch gerade noch in anderen Umständen befand, doppelt gefährlich war. Glücklicherweise überstand jedoch Florenz dank ihrer widerstandsfähigen Konstitution den Unfall verhältnismäßig gut und kurze Zeit darauf war sie glückliche Mutter eines reizenden kleinen Mädchens, Lisette. Doch für den eleganten Lebemann, der bislang nichts weiter gekannt hatte als Freuden und Luxuriöse Verstreitung, bedeutete die Existenz des kleinen Wesens ein unangenehmes Hindernis. Und während Florenz noch frank und schwach im Wochenbett lag, veranlaßte er insgeheim eine ihm vertraute Diennerin, die Kleine nach dem Bauerngute St. Rodolphe zu bringen, damit das Kindchen dort von den Bauersleuten an Kindesstatt aufzuzogen werde. Als Florenz endlich wieder aufstehen durfte, und nach ihrem süßen Kindchen fragte, antwortete ihr Robert kalt: „Ich habe es in unserem eigenen Interesse fortgeben müssen — geh“ und vergiß es!“

Doch die unglückliche Mutter hingt sich in voller Verzweiflung nach dem Kind und hatte keine Ruhe mehr. Keine Stunde länger will sie mehr an der Seite ihres herzlosen und für ihre Gefühle der Mutterliebe unempfindlichen Menschen verweilen. Und als er ihr, als sie ihn zum letzten Male ansieht, ihr das Kindchen wieder herauszugeben, erklärt, sie dürfe ihr Kind nie und nimmer wie-